

Malmedy- St. Vith Volkszeitung

Gegründet 1866.

Die „Volkszeitung“ mit den
2 achtseitigen Beilagen:
Sonntags- und Familien-
beilagen. Erscheint
Mittwochs und Samstags.
Redaktion, Druck-Verlag:
Hermann Doepken,
St. Vith (Eifel).

Kreisblatt für den
Kreis Malmedy



Generalanzeiger für
den Kreis Malmedy

Bezugspreis:
durch die Post 1.35 Mk.,
durch den Briefträger ins
Haus gebracht 1.55 Mk.,
i. d. Exp. abgeholt 1.30 Mk.
Inserate:
Zeile, 47 mm breit, 10 Pfg.
Reklamen:
Zeile, 97 mm breit, 40 Pfg.

Nr. 56 49. Jahrgang

Fernsprecher Nr. 21

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 15. Juli 1914

Bestellungen auf die Malmedy-St. Vith Volks-Zeitung

Kreisblatt für den Kreis Malmedy
General-Anzeiger für den Kreis Malmedy
werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern
sowie in der Expedition fortwährend entgegen-
genommen. Die erschienenen Nummern können,
soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.
Der Verlag.

Der preussische Wehrbeitrag.

Das preussische Finanzministerium hat den Berliner Pol. Nachrichten mitgeteilt, daß die Veranlagung auf Grund des Reichsgesetzes über den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 für den Gesamtbereich der preussischen Monarchie einen Betrag von 603 Millionen ergeben habe. Der preussische Finanzminister hätte sonach recht behalten, als er berechnete, daß im ganzen Reiche ungefähr 1000 Millionen Mark durch den Wehrbeitrag aufgebracht werden und daß Preußen über den prozentualen Anteil an den 1000 Millionen Mark nicht hinauskommen werde. Wenn man berücksichtigt, daß die preussische Bevölkerungszahl drei Fünftel der deutschen Bevölkerung ausmacht, so sieht man tatsächlich, daß Preußen den ihm zugedachten Anteil zum Wehrbeitrag bezahlen wird.

Immerhin wäre es verfehlt, wenn man nun von diesem preussischen Ergebnis mathematisch sicher auf das gesamte Reichsergebnis der Wehrsteuer rechnen wollte. Es besteht immer noch die Möglichkeit, daß andere Bundesstaaten wie Bayern, Sachsen und vor allem die Hansestädte einen höheren Wehrbeitrag abliefern werden als er ihrer Bevölkerungszahl entspricht. Aber es scheint heute ziemlich sicher zu sein, daß die Finanzierung des vorjährigen Wehrgesetzes nicht die Erfolge zeigen wird, die man vielfach in parlamentarischen Kreisen angenommen hat, und daß der erwartete Betrag von 1200 Millionen Mark nicht erreicht werden wird. Es wäre jedoch durchaus verfehlt, das Ergebnis des Wehrbeitrags des ganzen Deutschen Reiches bei der Berechnung des deutschen Nationalvermögens als sichere Unterlage anzulegen. Es dürfte vielmehr mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sein, daß der Wert des deut-

schen Nationalvermögens nicht unerheblich über die bei der Wehrbeitragsveranlagung ermittelte Höhe hinausgeht. Kurz, es ist also auch dem neuen Reichsgesetz über den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag nicht gelungen, völlige Klarheit über die finanzielle Leistungsfähigkeit unseres Vaterlandes auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber auch völlige Gleichheit in der Besteuerung der deutschen Bürger herbeizuführen.

Wenn das Ergebnis des Wehrbeitrags den nach diesen beiden Richtungen hochgespannten Erwartungen nicht entspricht, so führen das die Berliner Politischen Nachrichten auf das Zusammenwirken von drei Momenten zurück, die durchaus plausibel erscheinen. Die Gerechtigkeit verlangt es, festzustellen, daß der Einfluß und die Tragweite dieser Momente zur Zeit der Verabschiedung des Gesetzes in keiner Weise vorausgesehen werden konnten. Als erstes Moment wird die schlechte Situation des Geldmarktes am 31. Dezember 1913 bezeichnet, also gerade der Geldmarkt an dem Tage, der für die Ermittlung des Vermögenswertes angenommen wurde. Das Gesamtergebnis der Vermögenswerte wurde dadurch natürlich ungünstig beeinflusst. Als zweites Moment ist die geforderte Vermögensveranlagung der Kinder anzusehen. Das Vermögen der Kinder war bekanntlich nach dem Wehrbeitragsgesetz besonders zu veranlagen, im Gegensatz zu den Bestimmungen des preussischen Ergänzungsteuergesetzes, welches das Vermögen der minderjährigen Kinder dem väterlichen Vermögen zurechnet. Es ist nun rein menschlich sehr gut zu begreifen, wenn die verantwortlichen Beitragspflichtigen sich gerade in dieser Frage nicht zu sehr mit dem Zahlen in den Vordergrund drängen, sondern auf dem, wenn auch nicht besonders patriotischen, so doch durchaus legalen Wege des Wehrbeitragsgesetzes mittels Ueberweisungen von Vermögensteilen an Kinder eine Vermögenslage schaffen, die zu einer Verminderung des Gesamtvermögenswertes für die Veranlagung führen mußte und dadurch natürlich auch, weil die Progression fehlte zu einer Herabsetzung der ganzen Reichsergebnisse. Das dritte Moment ist endlich darin zu suchen, daß durch die Bestimmungen über die beitragsfreie Vermögensgrenze vorher nicht erwartete Ausfälle entstanden sind. Nach dem Wehrbeitragsgesetz ist bekanntlich der vom Wehrbeitrag befreite, der bei einem Vermögen bis zu 50 000 Mk. weniger als 2000 Mk. Einkommen, oder bei einem Vermögen bis zu 30 000 Mk. weniger als 4000 Mk. Einkommen besitzt. Dadurch kam es, daß besonders auf dem platten Lande mit dem Wehrbeitrag schlechte Geschäfte gemacht wurden.

Man sieht also aus dieser kurzen Zusammenstellung, daß auf diese Weise eine Menge von Vermögenswerten für den

Wehrbeitrag verloren gegangen sind. Es mag dies zweifellos nicht im Sinne der Gesetzgeber gelegen sein, aber wir sehen auch hier wieder, daß selbst der patriotischste Staatsbürger, wenn er Steuer zahlen soll, mehr Wert legt auf den Wortlaut des Gesetzes, als auf die gute Absicht des Gesetzgebers.

Politische Rundschau. Inland.

Der Reichsfinanzabschluß für 1913 weist einen Ueberschuß von annähernd 21 Millionen Mark auf, über den der „Reichsanzeiger“ zusammenfassend folgendes erklärt: „Im ganzen hat sich hiernach ein Ueberschuß von 20 952 318,26 Mk. ergeben, welcher, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, auf das Rechnungsjahr 1914 übertragen worden ist. Bei diesem Ergebnis bleibt indessen zu berücksichtigen, daß vom Rechnungsjahre 1913 ab der besseren Uebersichtlichkeit wegen die Ueberschreitungen übertragbarer Fonds wie Ausgaben behandelt werden, die auf Mittel späterer Jahre vorzuschüssig geleistet sind und die demzufolge als Minusreste erscheinen. Das Gesamtausgabesoll hat sich demzufolge um die entsprechenden Beträge ermäßigt und das Ergebnis um ebensoviel günstiger gestaltet. Würden die bezeichneten Ueberschreitungen wie bisher auch im Gesamtausgabesoll erscheinen, so würde der Ueberschuß zum größeren Teil ausgeglichen worden sein.“

Die Zahl der Handelsflaggen mit dem Eisernen Kreuz hat sich in unserer Marine erfreulicherweise ständig vergrößert. Die Führung dieser Flagge ist den Kapitänen unserer Handelsflotte gestattet, die als Offiziere des Beurlaubtenlandes in den Listen geführt werden und im Mobilmachungsfall entsprechende Verwendung finden. Zurzeit sind bereits weit über 100 Kapitäne der Handelsmarine zur Führung der Handelsflagge mit dem Eisernen Kreuz befugt. Sie befinden sich in der Marine zum Teil die Chargen von Leutnants z. S., und Oberleutnants z. S., zum weitaus größten Teile sind sie Kapitänleutnants. Die Bedeutung dieser Maßnahme liegt ohne weiteres auf der Hand, wenn man bedenkt, daß im Ernstfall auf das Zusammenwirken der Kriegs- und Handelsflotte das größte Gewicht gelegt wird.

Lehrernachwuchs. Für 1914 ist in Preußen die Errichtung nur eines Lehrerseminars vorgesehen. Die Besetzung der Lehrerseminare und der außerordentlichen Seminarkurse ist,

Das Wunderleben einer Blinden.

Novelle von Martinus Rheinstein.

4) (Nachdruck verboten.)

„Clinton!“ rief ich, „Du hast mich betrogen — aber es ist zum letzten Mal.“

Ehe er antwortete oder mich zurückhalten konnte, war ich gegangen. Der Wagen stand noch vor der Tür.

„Zu meinem Vater, augenblicklich!“ war alles, was ich hervorbrachte, und der Kutscher befolgte meine Weisung. Rasch rollte der Wagen von dannen — mir war es, als trage der Wind mir meinen Namen zu, doch ich blidte nicht zurück. Im Gefühle des erlittenen Unrechts war ich stark; meine Verachtung solcher Falschheit und Doppelzüngigkeit erhob mich über bloßen Kummer und Schmerz.

Der Abend dämmerte herein, als ich meines Vaters Tür erreichte. Ich stürmte in das Wohnzimmer und fand mich von meines Bruders Armen umschlungen.

„Maria, meine Schwester, was führt dich hierher?“

Mein unerwartetes Kommen beunruhigte ihn; bei dem letzten Tageschein konnte er noch das wilde Funkeln meiner Augen, mein ganzes verstörtes Aussehen erkennen.

Die Anwesenheit eines teilnehmenden, menschlichen Wesens milderte die Härte meiner Verweifung. Tränen entströmten meinen Augen. Ich versuchte ihm meine Trostlosigkeit und deren Ursache zu erklären, konnte aber nur rufen: „Clinton — Alice — graufame, hinterlistige Betrüger!“

Heinrich biß sich die Unterlippe, bis das helle Blut hervorbrang, enthielt sich aber jeder Bemerkung. Mit seiner gewohnten Gelassenheit bat er mich, mein Zimmer aufzusuchen und mich zu fassen, ehe mein Vater zurückkehre. Er trug mich fast in seinen Armen dahin, tröstend und begütigend auf mich einredend. Dann rief er eines der Mädchen zu mir, flüsterte mir nochmals zu, nach Selbstbeherrschung zu ringen, und verließ mich, eine baldige Rückkehr versprechend.

Stunde um Stunde verging; vergebens lauschte ich auf Heinrichs Schritte — er kehrte nicht zurück. Ich fragte die Diensthofen, wohin er gegangen sei. Sie wußten es nicht. Ich fragte mich selbst, und eine furchtbare Stimme antwortete mir: „Fort, um dich zu rächen!“ In dem Augenblick, da mich diese Idee durchzuckte, fühlte ich mich als Mörderin.

Ich mußte mich von der Wahrheit überzeugen. Nach meines Bruders Zimmer laufend, zog ich die Bettvorhänge zurück und suchte nach den silberbeschlagenen Pistolen, die stets am Kopfende des Bettes hingen. Sie waren fort! Und ein Ruck,

der hastig auf die Decke geworfen worden, ein Taschenbuch, das auf den Teppich gefallen — alles deutete auf ein schleuniges Weggehen in erster Mission.

Die Qualen, die ich zuvor erduldet, waren nichts im Vergleich zu dem, was jetzt mein Herz durchdrang. Heinrich zu folgen, war mein erster Impuls. Ich stürmte aus dem Hause. Es war jetzt zu spät am Abend, kein Mond stand am Himmel und ich empfand die Feuchtigkeits des Nachtaues, als ich, unbedeckten Hauptes, wie ein ruckloser Geist, durch die Dunkelheit dahinschlief. Wilde Bilder drängten sich in meinem Hirn. Mir schien, als ob Legionen düsterer Gestalten meine Schritte zu hemmen suchten.

„D! Laßt mich gehen! Laßt mich gehen!“ rief ich. „Ich habe meinen Gatten, meinen Bruder ermordet. Laßt mich gehen!“ schrie ich nochmals laut auf, denn ein Arm von Fleisch und Blut hatte mich umschlungen und hielt mich fest.

„Allmächtiger Himmel, es ist die Stimme meiner Maria!“

Es war mein Vater, welcher diese Worte sprach. Ich erinnere mich, ihn erkannt zu haben, und dies war alles. Im Fieberwahn rasend und schreiend wurde ich zurückgebracht. Die Krankheit, die mich erst vor kurzem an den Rand des Grabes geführt, hatte mich mit erneuter Heftigkeit wieder erfaßt. Mein Hirn war zu sehr geschwächt gewesen, um die furchtbare Spannung zu ertragen. Lange Monate lag ich wieder auf dem Krankenbett, manchmal in schwerem Delirium mich umherwerfend, dann wieder in todesähnliche Starre verfallend.

Als ich wieder zu vollem Bewußtsein gelangte, sah ich mit Entsetzen, wie mein Vater gelitten haben mußte. Sein rabenschwarzes Haar, an welchem die Zeit unbemerkt vorübergegangen, war reich mit Silber durchmischt, und die tiefen Furchen auf seiner Stirne waren nicht vom Alter eingegraben. Es dauerte lange, ehe ich alles erfuhr, was während dieser erschütterlichen Tage in meiner Existenz sich ereignet hatte, aber allmählich kam die Wahrheit an den Tag. Anfangs sagte man mir nur, daß mein Gatte und mein Bruder lebten — dann, als man mich hinreichend gekräftigt glaubte, die Erregung zu ertragen, wurde mir dieser Brief meines Gatten gegeben:

„Maria, wie soll ich dich anreden? Ich will dir keine Vorwürfe machen. Gern hätte ich dich vor meiner Abreise gesehen; aber du verweigertest mir eine Unterredung, und vielleicht war es besser so. Sollte ich lebend zurückkehren — o Maria, welches Elend hast du über uns alle gebracht! Wenn dein entfremdetes Herz sich nicht von jeder Erinnerung an mich abwendet, so wirst du diese Zeilen lesen und ihnen glauben, dies weiß ich. Ich stand an der Schwelle der Ewigkeit, ich bin kaum erst dem Tode entronnen. Dies ist die erste Anstrengung meiner schwachen Hand. O, Maria, zu was hat deine Verleumdung dich ver-

leitet? Wie treu, wie innig liebte ich dich! Und dennoch, die volle Hingabe meines Lebens, meine Liebe und Treue wog nichts dem einen unerklärlichen Augenblick gegenüber! Meine Rechtfertigung überlasse ich Alice. Sie wird dich nicht hintergehen. Sie wird dir sagen, daß niemals eines Mannes Herz mit solch ungeteilter Leidenschaft für die ihm angetraute Gattin schlug, wie das meinige für dich. Sie wird dir sagen — doch welchen Zweck hätte es? Du hast mich von dir gestoßen, ungehört, ohne Vertrauen. Dein armer, unglücklicher Bruder! Seine rächende Hand trachtete nach meinem Leben — dem Leben dessen, der, wie er glaubte, seiner Schwester Lebensglück vernichtet. Indem ich die Waffe seiner Hand entwand, erhielt ich eine fast tödliche Wunde. Seine Wut wurde mit meinem Blute gelöscht. Er glaubt an meine Unschuld, er war mir mehr als ein Bruder. Er wird mich in ein anderes Klima begleiten, das ich zur Wiederherstellung meines zerrütteten Körpers aufsuchen muß. Hätten wir einander nur noch einmal sehen können, ehe wir uns trennten — vielleicht für immer! Dein Vater sagte mir, du seiest sehr krank gewesen; auch er scheint eine Unterredung zwischen uns nicht zu wünschen. O, meine noch immer geliebte Maria, wie hart ist die Buße für einen einzigen Augenblick der Leidenschaft. Jetzt erst kenne ich die Ursache deiner häufigen Traurigkeit, deiner Kälte und abgewandten Blicke. Warum hattest du kein Vertrauen zu mir? Wir hätten auch jetzt noch glücklich werden können — aber Gottes Wille geschehe. Das Schiff wartet, das uns in ein transatlantisches Klima bringen soll. Lebe wohl! Sollte ich zurückkehren mit einem Teil wenigstens meiner früheren Kräfte, sollte dein Vertrauen in meine Liebe wieder erwachen — dann mögen vielleicht, mit Gottes Gnade, zwei geläuterte und gedemütigte Herzen sich von neuem auf Erden vereinen. Ist es mir aber nicht vergönnt, den heimatischen Boden wieder zu betreten, muß ich in einem fremden Lande sterben, so wisse, daß ich dir treu war bis zur letzten Stunde, daß mein letzter Gedanke, mein letzter Seufzer, mein letztes Gebet dir gehören wird.“

Und er war gegangen — krank, verwundet, vielleicht sterbend, hatte er sein Vaterland verlassen! Mein Vater hatte ihm verweigert, mich zu sehen, weil er zu schwach gewesen wäre, diese Eifersüchtigkeit zu ertragen. Meinen wahren Zustand hatte man ihm zu verheimlichen gesucht. Das einzige Mittel, das Verbot wirksam zu machen, war, dieses anscheinend von mir selbst ausgehen zu lassen. So hielt er mich denn für kalt und unersöhnlich bis zum letzten Augenblick.

(Fortsetzung folgt.)

wie die Neue pol. Korresp. mitteilt, im Winterhalbjahr 1913/14 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres gestiegen. Im Winterhalbjahr 1913/14 waren vorhanden 185 Lehrerseminare mit 558 Klassen und 17 307 Seminaristen; dazu kommen 45 außerordentliche Seminaristen mit 1287 Seminaristen, so daß die Gesamtzahl der Seminaristen 18 495 beträgt. Die außerordentlichen staatlichen Präparandenkurse läßt die Unterrichtsverwaltung mit Rücksicht auf diese große Zahl von Seminaristen allmählich ablaufen, so daß neue staatliche Präparandenkurse seit zwei Jahren nicht mehr eingerichtet werden.

Die Analphabeten im deutschen Heere. Die Zahl der Analphabeten (solcher, die weder lesen noch schreiben können) im deutschen Heere hat auch im letzten Jahre wieder beträchtlich abgenommen. Im Berichtsjahre 1913 wurden unter den bei der Aushebung für tauglich befundenen Mannschaften nur 60 Analphabeten gezählt. Von diesen 60 hatte die Hälfte keine deutsche Schule besucht, da etwa 30 im Auslande geboren waren und dort ihre Schulbildung genossen hatten. Auf das gesamte deutsche Heer berechnet, machen die 60 Analphabeten nur 0,01 v. H. aus, ein Mindestmaß, das von keiner anderen Armee der Welt erreicht wird.

(Die neue Manöverordnung). Die erste Fassung der deutschen „Manöverordnung“ hat sechs Jahre lang Geltung gehabt. Der Ausbau unseres Heeres, die großzügigere Anlage der Manöver, die Änderungen und Vermehrungen der Verbände- und Fliegertruppen haben ihren Neudruck erforderlich gemacht, der einige bemerkenswerte Änderungen und Zusätze enthält. „Korpsmanöver sind alljährlich abzuhalten“, heißt ein grundlegender Satz, der den Fortschritt auf diesem Gebiete erkennen läßt. Die „Detachementshuberei“, die eine gänzlich unkriegsmäßig zusammengelegte Abteilung von einem Infanterieregiment, einer Abteilung Feldartillerie und drei Schwadronen Kavallerie unter einer ganz verrenten Kriegslage das Land durchziehen läßt, um einen ebenso beschaffenen Gegner aufzusuchen und zu schlagen, ist leider noch immer nicht beseitigt. Immerhin bedeutet das alljährlich abzuhalten Korpsmanöver einen erheblichen Fortschritt. Neu ist die Festlegung einer bestimmten Stärke für „Lebungs-Kavalleriedivisionen“. Sie bestehen aus drei Kavalleriebrigaden, Kavallerietruppen, Maschinengewehren, reitender Artillerie, Pionieren und Nachrichtenformationen. Dazu können treten: Jäger, Flieger und Kraftfahrtruppen. Die Schlachtausübung der Infanterie erfolgt vor allem in den im allgemeinen auf Truppenübungsplätzen abzuhaltenden Divisionsübungen. An ihnen sollen nach Möglichkeit schwere Artillerie, Pioniere und Verbände teilnehmen. Aus den weiteren Bestimmungen ist zu ersehen, daß die Verfolgung nach Möglichkeit durchgeführt werden soll. Erfreulich für das Wohl der Truppen ist, daß das Beziehen der Wälder erst im Dunkel bei kleineren Verhältnissen zu vermeiden sei. Dem Tatendurst der Führer der oft die Truppe völlig auspumpt, ist damit eine erfreuliche Schranke gesetzt. In landwirtschaftlichen Kreisen wird die Bestimmung begrüßt werden, die besagt, daß das Festlegen der Flurschäden innerhalb drei Wochen nach Manöververlauf erledigt werden muß, erforderlichenfalls werden mehrere Kommissionen gebildet. Den Zuschauern der Manöver kommen die neuen Bestimmungen so weit wie möglich entgegen. Das Manöverfeld soll nicht mehr von Zuschauern freigehalten werden, sondern soweit es die Gefechtsfähigkeit der Truppen zuläßt, sollen sie zugelassen und von Offizieren über den Gang des Manövers unterrichtet und geführt werden. Diese Verfügung ist geeignet in der Bevölkerung Freude und Verständnis an den Manövern zu wecken. So willig wie im allgemeinen die Truppe von den Quartierwirten aufgenommen wird, ebenso nimmt die Bevölkerung auch teil an dem Krieg im Frieden. Im ganzen bedeutet die neue Manöverordnung wieder einen guten Schritt vorwärts auf dem von der deutschen Heeresverwaltung zielbewußt eingeschlagenen Weg zur kriegsmäßigen Ausbildung der Truppe.

* Die deutsche Arbeiterversicherung im Kampfe gegen die Schwindsucht.

Auf der ersten Internationalen Tuberkulose-Konferenz in Berlin im Jahre 1912 wurde in einem Berichte über die Entwicklung des Kampfes gegen die Schwindsucht als Volkskrankheit auf die innige Verbindung der damals in den Anfängen stehenden Heilstättenbewegung mit der sozialen Gesetzgebung des Deutschen Reiches hingewiesen. Im Jahre 1895 war die erste Lungenheilstätte, eines Trägers der Invalidenversicherung, errichtet worden. Am Schlusse des Jahres 1912 zählte man schon 39 Heilstätten mit 3512 Betten für Männer und 1358 Betten für Frauen. Mit einem Kostenaufwande von 19,2 Millionen Mark wurden 1912 im ganzen über 50 000 Lungenkranke behandelt. Im Jahre 1902 wurden 78 von 100 ständig behandelten Kranken soweit gebessert, daß Invalidität in absehbarer Zeit nicht zu besorgen war. Diese Verhältniszahl stieg im Jahre 1912 durch Vervollkommen der Behandlungsweise und strengere Auswahl der Heilstättenpfleglinge auf 92. Die Dauererfolge betrugen Ende 1902 42 v. H. der 1898 erfolgreich Behandelten. Von den 1907 mit Erfolg Behandelten waren Ende 1912 noch 57 v. H. erwerbsfähig. Diese Erfolge sprechen für die hohe Bedeutung der Heilerfolge der Träger der Invalidenversicherung und den großen Wert der Heilbehandlung. Neben den Versicherungsanstalten haben sich die Krankenanstalten um die Bekämpfung der Schwindsucht verdient gemacht. Einige von ihnen haben mustergültige eigene Heilstätten erbaut.

Die Versicherungsanstalten verfolgten, wie Dr. Kaufmann, der verdienstvolle Präsident des Reichsversicherungsamts, im „Roten Kreuz“ ausführt, den Feind bis in die Arbeitsstätten und Wohnungen der Kranken und suchten mit der Unterstützung der segensreich wirkenden Auskunfts- und Fürsorgestellen die Gefahren, die der Schwere Kranke für seine Umgebung bietet, nach Möglichkeit zu mindern. Daß heute das Deutsche Reich mit einem Reize von Fürsorgestellen überzogen wird, ist der tatkräftigen Förderung der Versicherungsanstalten mit zu danken. Die Fürsorgestellen empfangen zuerst im Jahre 1904 Zuschüsse von den Versicherungsanstalten. Im Jahre 1912 betrug der Aufwand hierfür rund 392 000 Mk. Die Versicherungsanstalten Berlin und Württemberg betreiben die Fürsorge in eigener Verwaltung. Eingedenk der Mahnung Robert Kochs, daß die Schwindsucht eine Krankheit der Wohnung, eigentlich des Schlafzimmers sei, waren die Versicherungsanstalten auf die Verbesserung der Wohnungen eifrig bedacht. Bis Ende 1912 haben sie für diesen Zweck 418 Millionen Mark als Darlehen hergegeben.

Die für eine Heilbehandlung nicht mehr in Betracht kommenden, an offener Tuberkulose leidenden Kranken wurden durch

Ausland.

* Politische Folgen des Attentats von Serajewo. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die serbische Regierung jetzt durch neue gesetzliche Bestimmungen den Verschleiß von Waffen und Explosivstoffen auf das äußerste beschränkt und die nationalistischen Vereine einer strengen Kontrolle unterwerfen wolle. Klingt das auch besser als die zum Teil recht rohen Äußerungen Belgrader Blätter über das scheußliche Verbrechen von Serajewo, so wäre doch mit jenen angeblich in Aussicht genommenen Maßregeln die Verantwortlichkeit der serbischen Regierung noch keineswegs erschöpft. Die Bluttat von Serajewo unterscheidet sich von den politischen Attentaten des letzten Menschenalters, wie der Ermordung des Zaren Alexander II. in Petersburg, des Großfürsten Sergius in Moskau, der Kaiserin Elisabeth in Genf, des Königs Humbert in Oberitalien, ganz wesentlich dadurch, daß sie nicht aus nihilistischen Tendenzen oder aus dem Hirne einzelner Wahnsinniger entsprungen, sondern von einer nationalistischen Verschwörung angezettelt worden ist. Alle jene Morde vollzogen sich in der Sphäre des anarchistischen oder individuellen Verbrechertums und waren nicht im Interesse eines fremden Staates unternommen. Letzteres gilt auch von der Ermordung des Königs Alexander und der Draga, die das Ergebnis einer Militärverschwörung gegen die herrschende Dynastie war. Der Mord von Serajewo dagegen sollte der Angliederung österreichisch-ungarischer Gebiete an das Königreich Serbien, der Errichtung eines großserbischen Staates dienen. Das steht unbedingt fest. Sollte aber ferner noch einwandfrei erwiesen werden, daß Organe des Königreichs Serbien an der Vorbereitung der Ermordung des erzherzoglichen Paares beteiligt waren, so läge eine von dem einen Nachbarlande gegen das andere organisierte Mordpraxis vor, die nicht nur den moralischen Abscheu der ganzen zivilisierten Welt verdient, sondern auch von dem Reiche, gegen das sie gerichtet ist, nicht ohne Gegenwehr und ungeführt hingenommen werden könnte. Für diesen Fall müßte also auch mit internationalen Folgen des Attentats von Serajewo gerechnet werden. Einstweilen richten sich die Beschlüsse des Wiener Ministerrats darauf, durch eine strengere militärische und zivile Verwaltung die seit Jahren von Belgrad aus begünstigten großserbischen Geheimbünde in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien, die sogar schon in die Mittelschulen und die Beamtenhaft eingedrungen sind, nach Möglichkeit zu unterdrücken. Weiteres hängt davon ab, welches Material die Untersuchung gegen Princip und Gabrinowitsch zu Tage fördern wird. Auch aus London sind schon Stimmen laut geworden, die erklären, daß niemand etwas einwenden könnte, wenn Österreich-Ungarn von Serbien Garantien gegen die Fortsetzung der Mühlerien auf österreichisch-ungarischem Boden verlangen würde. Wir glauben auch nicht, daß Serbien in diesem Falle auf starken Beistand des großen russischen Bruders rechnen könnte. Wenigstens darf man von den maßgebenden Stellen des russischen Reichs voraussetzen, daß sie mit einer Propaganda, die sich nicht scheut, Fürstenmorde zu organisieren, nichts gemein haben wollen, zumal ja auch die Bluttat von Serajewo in dem äußeren Hergang, insbesondere in der Aufstellung eines Spalters von Bombenwerfern, eine gewisse Ähnlichkeit mit der gegen den Großfürsten Sergius in Moskau verübten aufweist.

Zur Auseinandersetzung von Österreich-Ungarn und Serbien wird gemeldet, daß nach dem vom Kaiser genehmigten neuen Kurs in Bosnien eine Reihe von Veränderungen verwaltungsrechtlicher Natur auf dem Gebiete der Polizei, der Schule, des Versammlungswezens zu gewärtigen sei, womit zugleich eine straffere Handhabung der Grenzpolizei verbunden werde. Ein Schritt bei dem serbischen Kabinett werde in kürzester Zeit erfolgen. Er werde, wie mit Bestimmtheit gesagt werden könne, keinen Eingriff in staatliche Souveränitätsrechte

überweisung in Anstalten für ihre Familie unschädlich gemacht. Besondere Invalidenheime für Schwindsüchtige, über deren Einrichtung auf der Konferenz vom Jahre 1902 verhandelt wurde, haben sich nicht bewährt. Man hat es jetzt als das Richtige anerkannt, die schwindsüchtigen Invaliden in besonderen Abteilungen allgemeiner Krankenhäuser oder in Spezialkrankenhäusern für Schwindsüchtige aller Grade unterzubringen. Im Jahre 1912 wurden 469 derartige Anstalten von den Versicherungsanstalten benutzt. Auf Anregung des Reichsversicherungsamts sollen die Heilstätten der Versicherungsanstalten künftig durch Aufnahme unheilbarer Kranken ausgestaltet werden.

Neben den heilbaren schwindsüchtigen Versicherten und den unheilbaren schwindsüchtigen Rentenempfängern stehen als dritte wichtige Gruppe die schwindsüchtigen Kinder. Bis zur Einführung der Hinterbliebenenversicherung mußten sie die Fürsorge der Versicherungsanstalten entbehren. Die Versicherungsanstalten dürfen nunmehr Waisenrentenempfänger auf Antrag in einem Waisenhaus oder einer ähnlichen Anstalt unterbringen. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, die Heilfürsorge der Versicherungsanstalten auf Kinder, die von der Schwindsucht bedroht oder hieran bereits erkrankt sind, auszudehnen.

Auch den an Hauttuberkulose (Lupus) Leidenden mit ihren für die Erlangung von Beschäftigung oft hinderlichen Entstellungen wenden die Versicherungsanstalten neuerdings erhöhte Teilnahme zu. Neben das im Jahre 1908 von dem Vaterländischen Frauenverein Graubünden unter Mitwirkung der Landesversicherungsanstalt Westpreußen gegründete Lupushaus ist unlängst eine neue Anstalt in Gießen getreten, die ihre finanzielle Grundlage der Versicherungsanstalt Großherzogtum Hessen verdankt. In Hamburg wirken der Verein für Lupusfürsorge und die Versicherungsanstalt der Hansestädte Hand in Hand. Auch die Versicherungsanstalt Württemberg hat sich schon vieler dieser unglücklichen Kranken für sorgfältig angenommen. Neue Heilmöglichkeiten für die Gelenk- und Knochentuberkulose hat die Lichtbehandlung erschlossen. In einigen Anstalten sind auch Fälle schwerer Lungenschwindsucht durch Sonnenbestrahlung erfolgreich behandelt worden.

Die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt somit auf der ganzen Linie einen steten planmäßigen Fortschritt. Die Heilfürsorge der Versicherungsanstalten wurde auf einen immer größeren Kreis von Schwindsüchtigen ausgedehnt. Der Sieg über die Schwindsucht als Volksseuche ist in Deutschland kein Traum mehr.

Gegen die Auswüchse in Mode und Tanz.

Der Verband katholischer Vereine katholischer Richtung „Omnes unum“ in Bonn hatte vor einiger Zeit ein Rundschrei-

Serbiens enthalten. Nichts werde der serbischen Regierung zugemutet werden, was als Demütigung gedeutet werden könnte. Daher sei zu erwarten, daß die serbische Regierung den österreichischen Forderungen auf Bestrafung der an der Anstiftung des Attentats beteiligten Personen und auf Vorkehrungen zur Abstellung jener Uebelstände, deren Weiterbestand einen direkten Nachbarverkehr ausschließen würde, voll und ganz Rechnung tragen werde. Die serbische Regierung werde aufgefordert werden, gewisse Sicherheiten zu bieten, daß auch in Serbien künftig die großserbische Propaganda auf dem Gebiete der Monarchie seitens der serbischen Regierung nicht nur nicht begünstigt, sondern möglichst verhindert werde.

„Beide Pferde gut verkauft!“ Eine in Serajewo erscheinende kroatische Zeitung berichtet, daß dort am Tage des Attentats auf dem Telegraphenamt eine in deutscher Sprache abgefaßte, an den bekannten Major Witibschewitsch in Belgrad gerichtete Depesche aufgegeben wurde, die folgenden Inhalt hatte: „Beide Pferde gut verkauft!“ Selbstverständlich bezogen sich diese Worte auf die Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Abfender der Depesche, die keine Unterschrift trug.

Das Ableben des russischen Gesandten Hartwig in Belgrad ist gänzlich überraschend erfolgt. Bei einem Besuch bei dem österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Giesl wurde in der in freundschaftlichem Tone geführten Besprechung Gesandter Hartwig plötzlich von Unwohlsein befallen und ist trotz Hilfe zweier sofort herbeigerufenen Ärzte nach wenigen Minuten gestorben. Die Leiche wurde in die russische Botschaft übergeführt.

Ein Bombenanschlag gegen den Zaren ist in Frankreich angekündigt worden. In Beaumont, Departement Oise, wurden zwei russische Landstreicher, namens Kiritschek Trojanewsky verhaftet, bei denen zwei Bomben und ein Revolver gefunden wurden. Die beiden gestanden, daß sie Anarchisten und beauftragt seien, einen Anschlag gegen den Zaren auszuführen. Von den zu dem Anschlag bestimmten Bomben hat der Direktor des Pariser Gemeindeforschungsbüros Ring die eine auf freiem Felde zur Explosion gebracht. Ring erklärte, daß die Bombe imstande gewesen wäre, sehr große Verheerungen anzurichten.

Die Aufdeckung des Bombenanschlags in Paris hat bei der weiteren Untersuchung Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die beiden Russen mit zahlreichen Anarchisten in Verbindung standen. Vier weitere Anarchisten, die durch eine aufgefundene Namensliste bloßgestellt waren, Ustinow, Garodchki, Gogelin und Abachi, wurden bereits festgenommen und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Einem Blatte zufolge neigt der mit der Angelegenheit betraute Staatsanwalt Gazier von Poitiers zu der Ansicht, daß der Anschlag Kiritscheks und Trojanowskis nicht gegen den Kaiser von Rußland, sondern gegen den Präsidenten der Republik gerichtet war. Auf Grund der Verhöre ist der Staatsanwalt zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich um ein ernstes Komplott handelt, und daß die Verhafteten, die die Bomben nicht selbst hergestellt, sondern von Helfershelfern erhalten haben dürften, mit der Ausführung eines Attentats betraut waren.

(Vertrauenskundgebung für den Fürsten von Albanien.) Am Samstag (11.) abends fand in Durazzo unter dem Vorhabe des Fürsten eine große Versammlung der Notabeln statt, an der Prent Bis Doda, Ismael Kemal und etwa 40 angesehene Vertreter Nord-, Mittel- und Süd-Albanien teilnahmen. Einige der Teilnehmer riefen dem Fürsten, sich um Entsendung fremder Hilfsstruppen an die Mächte zu wenden, während die übrigen Teilnehmer sich dagegen aussprachen und ihre Stellungnahme dahin präzisierten, daß der Fürst sich darauf beschränken möge, von den Mächten die Garantierung der in London festgesetzten Grenzen Albanien zu verlangen. Bei dieser Gelegenheit kam es von verschiedenen Seiten zu Sympathiekundgebun-

gen mit einer Aufforderung zur Bekämpfung der Auswüchse in Mode und Tanz an die ihm angeschlossenen Verbände. Der Verband wurde und zugleich von diesem Schreiben dem Erzbischof Dr. Felix von Hartmann Kenntnis gegeben. Daraufhin ist dem Verbandsrat vom Oberhirten der Erzdiözese Köln folgendes Antwortschreiben zugegangen:

„An den Vorsitzenden des Verbandes „Omnes unum“ und des Bonner Bürgervereins in Bonn. Für die gest. Zuschrift vom 27. d. M. und die gültige Uebersendung des Rundschreibens Ihres Verbandes gegen die Auswüchse in Mode und Tanz danke ich Ihnen verbindlich. Es müssen in der Tat alle Kräfte angespannt werden, um diesen verderblichen und verheerenden Auswüchsen mit Erfolg entgegenzutreten. Ich würde dem Verbandsrat dankbar sein, wenn er mit der Zeit auch der leider immer mehr einreißenden Anstiege der Veranlassung von Festlichkeiten an Samstagsabenden, und ihrer Ausdehnung bis tief in die Nacht, ja selbst bis zum hellen Morgen, entgegenzutreten wollte. Allen Bestrebungen des Verbandes, die auf Erhaltung und Förderung der guten Sitten abzielen, wünsche ich von Herzen einen gesegneten Erfolg und erteile dem Verbandsrat mein überhitztes Segen.“

Der Verband erwartet von den angeschlossenen Vereinen, daß es ihnen eine Ehre sein werde, den in vorstehendem Schreiben zum Ausdruck gekommenen Wünschen nachzukommen.

Junge Mädchen im Auslande.

Es kann nicht oft und eindringlich genug betont werden, wie gefährlich es ist, wenn junge Mädchen ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse ins Ausland gehen. Die Mädchen beachten zumeist nicht genügend, welche Gefahren, besonders in sittlicher Beziehung, die unvorsichtige Annahme von Stellen im Auslande für sie bietet. Die Unternehmungen kommen häufig nicht auf ihre Rechnung und die Mädchen stehen dann mittellos und allein in der Fremde; die Dienstgeber behandeln nicht selten die Mädchen schlecht und diese finden dann, zumal bei unrichtig abgeschlossenen Verträgen, bei den Behörden im Auslande nicht den Schutz und die Fürsorge, die sie erhoffen. Wollen die Mädchen nicht selbst auf die Warnungen hören, so haben Eltern, Vormünder und Erzieher umso mehr die Pflicht, alles aufzubieten, um einen unbedachten Schritt hintanzuhalten. Vor jeder Annahme einer Stellung im Auslande sollten zuverlässige Erkundigungen eingebracht werden über die Art der Stelle und gegebenenfalls über die Person, die die Anwerbung vornimmt, auch sollte stets ein dem Rechte und den Verhältnissen des fremden Landes angepaßter Vertrag abgeschlossen werden. Am Rat und Auskunft können angegangen werden die Polizeibehörden, die Vormundschaftsgerichte und die Kaiserl. Konsulate; besonders möchte auch hingewiesen werden auf die Ver-

gen zugunsten in dieser Hinsicht wohl der Eltern, die uns vor ihm. Sollte so möge ein banier sind Schluch der gebung für von allen in ihrem Be den moham trat, ihren

— R 51
den Großme
Bailli und
— Ber
Papst. Der
tin-Standart
als Gesand
Garde - Kür
Graf von S
das Gesand
diesen Tagen

* Mart
Regierungsp
Nr. d. Bl.
Klauenseuche
gebiet wieder
erloschen ist.
statt. S. au
— Fr
Nr. machen
sam.

8662 8,32 v.
alle Sendung
Nachen 7,29
bis 1,29 nach
Zur Abtrag
bestellung au
wird in Zuk
werden vom
min werden.
11,30 v. auf
Feiertagen w
die Sendung
zur Abtragun
— Ne
nächst beginn
len, müssen bi
angemeldet u
Auf der
Malmwedt wie
Landwirtschaft
berg-Allmuth
Die Lokalabte
von Weisbor
Beihilfe von
Crombach und
Gesamtbeihilf

Am 1. Au
der Ausführun
behaugesehe
ein einwandfre
jede Möglichk
in den Verkeh
neu aufgenommen
Benutzung von
fells oder aus
halben gubereit
suchung, einsch
20 Minuten zu
Trichinostoff, f
Schweines ode
lich der Herste
für die Probe
nuten, bei Be
des Zwerchfel
Minuten, auf
mindestens 5
Fleischstücke m
suchung mit der

Am 1. Au
der Ausführun
behaugesehe
ein einwandfre
jede Möglichk
in den Verkeh
neu aufgenommen
Benutzung von
fells oder aus
halben gubereit
suchung, einsch
20 Minuten zu
Trichinostoff, f
Schweines ode
lich der Herste
für die Probe
nuten, bei Be
des Zwerchfel
Minuten, auf
mindestens 5
Fleischstücke m
suchung mit der

regierung zu-
den könnte.
g den öfter-
Anstiftung
hungen zur
d einen kor-
de aufgeför-
auch in Ser-
Gebiete der
nur nicht be-

erajewo er-
Tage des
her Sprache
h in Belgrad
stänblich be-
nfolgers und
dem Absender

Hartwie g
Bei einem v.
Freiherrn v.
geführten Be-
sein befallen
Ärzte nach
die russische

Zaren ist in
Departement
ens Kirischet
und ein Re-
daß sie An-
den Zaren
nten Bomben
viums Ring
King erklärte,
se Verheerun-

Paris hat bei
ergeben, daß
Verbindung
aufgefunden
beküht, Gogelin
und nach dem
zufolge neigt
lt Gazier von
jets und Tro-
sondern gegen
auf Grund der
gung gelangt,
daß die Ver-
sondern von
Ausführung

on Albanien.)
r dem Vorhise
helt statt, an
40 angefehene
s teilnahmen.
m Entsendung
während die
ihre Stellung-
auf beschränken
Erzbischof Dr.
aufhin ist dem
folgendes Ant-

es unum" und
gefl. Zuschrift
Rundschreibens
de und Tanz
at alle Kräfte
r verberenden
h würde dem
Zeit auch der
Veranstaltung
r Ausdehnung
gen, entgegen-
es, die auf Er-
en, wünsche ich
dem Verbande

enen Vereinen,
henbem Schrei-
zu kommen.

nd.
nt werden, wie
ie Kenntnis der
beachten zumeist
ittlicher Be-
ngen im Aus-
ommen häufig
dann mittellos
behandeln nicht
am, zumal bei
fördern im Aus-
erhoffen. Wol-
hören, so haben
e Pflicht, alles
zuhalten. Vor
ten zuverlässige
der Stelle und
ung vornimmt,
üssen des frem-
werden. Um
en die Polizei-
Kaiserl. Kon-
nen auf die Ber-

gen zugunsten des Fürsten. Am bemerkenswertesten sprach sich in dieser Hinsicht Fürst Woljetin aus, welcher erklärte: „Obwohl der Fürst nicht aus unserer Wahl hervorgegangen ist, sondern uns von Europa bestimmt wurde, halten wir heute treu zu ihm. Sollte sich der Fürst gezwungen sehen, uns zu verlassen, so möge ein anderer das Mandat nicht übernehmen. Die Albanier sind keine Kinder, mit denen gespielt werden kann.“ Am Schluß der Beratung folgte eine abermalige Sympathie- und Gebetsfeier für den Fürsten. Das Ergebnis der Beratung wurde von allen Teilnehmern als überaus befriedigend bezeichnet, da in ihrem Verlaufe eine vollständige Uebereinstimmung zwischen den mohammedanischen und katholischen Teilnehmern zutage trat, ihren Fürsten zu stützen.

Kirchliches.

— Köln, 11. Juli. Kardinal von Hartmann wurde durch den Großmeister des Souveränen Malteser-Ordens zum Ehren-Bailli und Großkreuz-Ritter des Ordens ernannt.

— Berlin, 10. Juli. (Ein Geschenk des Kaisers für den Papst.) Der Kaiser hat eine zweite Nachbildung der Konstantin-Standarte (Labarum) herstellen lassen, um sie dem Papste als Geschenk überreichen zu lassen. Der Kommandeur des Garde-Kürassierregiments und Flügeladjutant des Kaisers, Graf von Spee, ist bereits nach Rom abgereist, um dem Papst das Geschenk des Kaisers zu übergeben. Die Audienz wird in diesen Tagen stattfinden.

Aus dem Kreise Malmédj.

St. Vith, 15. Juli.

* Martin St. Vith. Laut Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten und des Herrn Landrats in heutiger Nr. d. Bl. sind die Märkte in dem wegen der Maul- und Klauenseuche im hiesigen Kreise zuletzt gebildeten Beobachtungsgebiet wieder freigegeben, da die Seuche im hiesigen Kreise erloschen ist. Der nächste St. Vither Markt findet am 21. Juli statt. S. auch im Inzeratenteile.

* Freiw. Feuerwehr. Auf das Inzerat in heutiger Nr. machen wir an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam.

* Postalisches. Vom 11. Juli ab wird mit dem Zuge 8662 8,32 v. in St. Vith (Eifel) eine Frühpost eingehen, welche alle Sendungen, die in Nachen nach Abgang des Zuges 612 (ab Nachen 7,29 n.) aufkommen und von den einlaufenden Zügen bis 1,29 nachts in Nachen angeliefert werden, enthalten wird. Zur Abtragung dieser Sendungen wird die zweite Ortsbriefbestellung auf 9,15 v. verlegt. Die erste Ortsbriefbestellung wird in Zukunft um 7,00 v. stattfinden. Beide Bestellungen werden vom 18. Juli ab von je einem Besteller wahrgenommen werden. Die Paketbestellung wird künftig statt bisher 11,30 v. auf 11,15 v. festgesetzt. An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen wird die Ortsbriefbestellung auf 9,15 v. verlegt um die Sendungen, welche mit dem Zuge 8,38 v. eintreffen noch zur Abtragung zu bringen.

* Neue Fernsprechanstalten, die in dem demnächst beginnenden zweiten Bauabschnitt hergestellt werden sollen, müssen bis zum 1. August bei dem zuständigen Verkehrsamt angemeldet werden.

* Auf der diesjährigen Westfondskonferenz wurde der Kreis Malmédj wiederum reichlich mit Beihilfen zur Förderung der Landwirtschaft bedacht. Der Drainage-Genossenschaft Hergersberg-Almuthen wurde eine Beihilfe von 360 Mk. bewilligt. Die Lokalabteilung St. Vith-Malmédj erhielt zur Anpflanzung von Weißdornheden zur Einfriedigung von Viehweiden eine Beihilfe von 1500 Mk. und die Gemeinden Manderfeld, Redt, Crombach und Commerweiler zum Flach- und Hanfbau eine Gesamtbeihilfe von 560 Mark.

* Weywerk, 14. Juli. Das Kreistriegerverbandsfest fand am letzten Sonntag in Weywerk statt. Gleichzeitig wurde die Fahne des Kriegervereins Weywerk enthüllt. Ein gemischter Chor trug mehrere Choräle vor, die die Aufmerksamkeit aller Zuhörer fesselten und großen Beifall fanden. Musikkapellen aus Malmédj und Büttgenbach konzertierten. Alles war von dem schönen Feste in dem von Natur aus schmuden, aber außerdem noch prächtig gezierten Dörfchen Weywerk entzückt. Wir hoffen, in einer der nächsten Nrn. einen ausführlichen Bericht bringen zu können.

Landwirtschaftliches.

Neuerung in der Fleischschau.

Am 1. August d. J. werden eine Reihe von Aenderungen der Ausführungsbestimmungen zum Schlachtvieh- und Fleischschau-Gesetz, die auch bei vereinfachter Untersuchungsmethode ein einwandfreies Ergebnis der Fleischschau sicherstellen und jede Möglichkeit des Eintritts gesundheitsgefährlichen Fleisches in den Verkehr ausschließen sollen, in Kraft treten. Von den neu aufgenommenen Zusätzen verdienen Erwähnung: Bei der Benutzung von Ersatzproben aus dem Rippenteile des Zwerchfells oder aus den Bauchmuskeln bei ganzen Schweinen oder halben zubereiteten Schweinen sind auf die mikroskopische Untersuchung, einschließlich der Herstellung der Präparate mindestens 20 Minuten zu verwenden. Erfolgt die Untersuchung mit dem Trichinoskop, so sind auf die Untersuchung der Proben eines Schweines oder eines halben zubereiteten Schweines einschließlich der Herstellung der Präparate, jedoch ausschließlich für die Probeentnahme aufgewendeten Zeit mindestens 6 Minuten, bei Benutzung von Ersatzproben aus dem Rippenteile des Zwerchfells oder aus den Bauchmuskeln mindestens 12 Minuten, auf die Untersuchung eines einzelnen Stüdes Speck mindestens 5 Minuten, auf die Untersuchung sonstiger einzelner Fleischstücke mindestens 8 Minuten zu verwenden. Die Untersuchung mit dem Trichinoskop hat in der Weise zu geschehen, daß

eine, die sich opferwillig und dienstwillig den Schutz junger Mädchen im Auslande angelegen sein lassen und die ihre Vertretungen in allen größeren Plätzen des In- und Auslandes haben.

jedes Präparat bei 70- bis 80facher Vergrößerung langsam und sorgfältig durchmustert wird. Ergeben sich bei der Untersuchung mit dem Trichinoskop verdächtige Stellen, deren Natur mit Hilfe des Trichinoskops nicht sicher festzustellen ist, so sind sie mit dem Mikroskop nachzuprüfen. Ist nach der Lage der Sache, namentlich bei gemeinschaftlicher Untersuchung oder Aufbewahrung mehrerer Schweine, eine Verwechslung der Geschlinge verdächtig, so sind die bezeichneten Proben von sämtlichen hiernach in Betracht kommenden Schweinen zu entnehmen und zu untersuchen. Auch diese Proben sind mit Befundbericht dem zuständigen Tierarzt zu übergeben. Im allgemeinen dürfen von einem Trichinenschauer an einem Tage mit dem Mikroskop nicht mehr als 36 Schweine oder ebensovielen halbe zubereitete Schweine oder 40 Speck- oder 26 sonstige Fleischstücke untersucht werden. Mit dem Trichinoskop dürfen von einem Trichinenschauer im allgemeinen an einem Tage nicht mehr als 60 Schweine oder ebensovielen halbe zubereitete Schweine oder 72 Speck- oder 45 sonstige Fleischstücke, ausnahmsweise jedoch bis 75 Schweine oder ebensovielen halbe zubereitete Schweine oder 90 Speck- oder 56 sonstige Fleischstücke untersucht werden. Für die mit dem Trichinoskop ausgeführten Untersuchungen sind besondere Schaubücher zu führen.

Aus der Rheinprovinz.

Düren, 10. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte heute die Kosten für die Verlegung des Deutzer Kürassierregiments Nr. 88 Graf Geßler nach Düren; die Kosten sind auf 205 000 bis 210 000 Mk. veranschlagt.

Prüm, 10. Juli. Wie man der Eifeler Volkszeitung mitteilt, hat Herr Bürgermeister Dr. Ruland nunmehr endgültig fränktheilshalber auf die hiesige Bürgermeisterei verzichtet.

Euskirchen, 13. Juli. Ein seltenes Jagdgeld war am gestrigen Sonntagmorgen dem Förster der Harburg beschieden. Er konnte drei Wildschweine aus einem Rudel von 12 Stück zur Strecke bringen. Wie die Eusk. Ztg. mitteilt, ist dies seit 30 Jahren im Harthwalde nicht mehr vorgekommen.

Der neugewählte Wasserstraßenbeirat für den Rhein und seine Nebenflüsse hat in Koblenz unter dem Vorhise des Oberpräsidenten Staatsministers Frhr. von Rheinbaben seine erste Sitzung abgehalten. Bei Erledigung der Tagesordnung war von besonderer Bedeutung die Auskunft über die Frage der Vertiefung des Rheines von St. Goar bis Mannheim. Danach ist die preussische Regierung nach genauer Untersuchung aller in Betracht kommenden Verhältnisse zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sicherer dauernder Erfolg nur durch den Bau einer Schleufe am linken Ufer zu erzielen sei. An die Sitzung schloß sich am Nachmittag eine Rheinfahrt bis zur holländischen Grenze, wobei mehrere in der Ausführung begriffene Bauten besichtigt wurden.

Vermischtes.

Die Hitze in Berlin. Ueber Berlin lagerte am Sonntag eine tropische Hitze. Gegen 2 Uhr wurden 29,3 Grad Celsius gemessen. In die Freibäder ergoß sich bereits am frühen Morgen ein gewaltiger Menschenstrom, so daß die Verkehrsmittel stark in Anspruch genommen wurden. Eine Reihe tödlicher Unfälle beim Baden und Rudern war zu verzeichnen. Bis zum späten Abend trat eine Abkühlung nicht ein.

New York, 12. Juli. (Die Hitze in Amerika.) Im mittleren Westen herrscht eine furchtbare Hitze. In St. Louis zeigte das Thermometer gestern Nachmittag 109 Grad Fahrenheit. Zahlreiche Hitzschläge kamen vor, von denen vier tödlich verliefen.

Falsche Hundertmarkscheine. Seit kurzem sind Nachbildungen der alten Reichsbanknoten zu hundert Mark zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind insbesondere daran zu erkennen, daß diese auf der linken Hälfte der Schriftseite an Stelle der auf den echten Noten stark in die Augen fallenden, etwa drei Finger breiten roten Faserung nur eine leichte rötliche Tönung und erst bei genauerer Prüfung entweder ganz kurze, leicht ablösbare Faserchen oder aber Stellen zeigen, an denen solche kleine Faserchen gefesselt haben. Hält man eine echte Note gegen das Licht, so tritt die große Menge der roten Fasern auffallend scharf hervor. Hält man eine Nachbildung gegen das Licht, so ist von der Faserung so gut wie nichts zu sehen. Ferner ist die bedruckte Fläche von Rahmenleiste zu Rahmenleiste auf beiden Seiten der Fälschung in der Breite drei bis vier Millimeter kürzer, als auf den echten Noten. Auf der Bildseite der Fälschung erscheinen die auf den echten Noten in der Zeichnung und am Rande weißbleibenden Stellen leicht bläulich gestreift. Auf den bisher angehaltenen Stücken ist an denjenigen Stellen, an denen die Schriftseite rote Stempel und Nummern zeigt, auf der Bildseite ein mehr oder minder starker rötlicher Schimmer bemerkbar. Die Reichsbank macht auf diese Fälschung aufmerksam und verspricht demjenigen, der zuerst einen Verfertiger oder willentlichen Verbreiter dieser Nachbildung bei einer Ortspolizeibehörde oder einem Gericht dergestalt anzeigt, daß die Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden können, eine Belohnung von 3000 Mark, die unter besonderen Umständen noch erhöht werden wird.

(Wieder ein neuer Dauerweltrekord.) Der Flieger Reinhold Boehm, der Freitagabend um 5,52 Uhr in Johannisthal aufgestiegen ist, um den Dauerweltrekord zu brechen, ist Samstagabend um 6,04 Uhr glatt gelandet. Er schlug den Dauerweltrekord von 21 Stunden 49 Minuten um 2 Stunden 23 Minuten mit 24 Stunden 12 Minuten.

(Von den Fliegern in Deutsch-Süd-West.) Nach einem aus Karibib eingetroffenen Telegramm hat der Flieger Trüd auf seinem Aviatik-Doppeldecker am 7. Juli einen Sturmflug von Karibib nach Omaruru ausgeführt, indem er die 60 Kilometer lange Strecke in 15 Minuten zurücklegte und somit eine Geschwindigkeit von 24 Kilometer in der Stunde erzielte. Trüd, der jetzt schon alle Militärstationen Südwest-Afrikas mit dem Flugzeug aufgesucht hat, ist durch Ueberreichung eines Ehren-Geschenkes des Gouverneurs ausgezeichnet worden.

Waldbrände in Rußland. Waldbrände verwüsten weite Strecken des Nordwestens Rußlands. Bei St. Petersburg und längs der Eisenbahn nach Warschau sind große Torfmoore in Brand geraten. Bei Witebsk sind die Wälder durch Feuer zerstört. In der Gegend von Dünaburg und Ljuzin nahmen die Brände den Charakter einer öffentlichen

Kalamität an. Ein Feuergürtel umgibt mehr als 5000 Desjatinen (über 20 000 Morgen) und vernichtet Getreide, Heu und Torfmoore. Der Gouverneur hat sich an den Ort des Brandes begeben. Bei Opatkha haben mehrere Waldbrände infolge der Trockenheit, der Hitze und des Windes schweren Schaden verursacht. Auch im Bezirk Tschwin herrschen Waldbrände. Große Vorräte zum Verkauf hergerichteten Holzes sind vernichtet. Die Stadt ist in eine Rauchwolke gehüllt.

(Bei einem Stierkampf getötet.) Bei einem Stierkampf, der am Sonntag den 12. Juli in Madrid stattfand, wurde der Torador Freg von einem Stier getötet und ein Zuschauer durch einen Degen, den ein Stier von sich abgeschleudert hatte, tödlich verwundet.

(Im Kampf gegen die „wilden Wanderer.“) Zu den Ausbreitungen der Wandervereine aller Art, die wie nach Art der Wandervögel über Land ziehen, schreibt die Korrespondenz für Jugendpflege (Nr. 13): Der Berliner sagt: „es gibt solche und so ne.“ Es gibt leider Gottes unter den Wandervereinen noch immer viel zu viele, die weder mit der Natur noch mit ihren Mitmenschen umzugehen wissen. Die machen sich breit mit ihren Ungezogenheiten, streuen Papier und Konfervenbüchsen in den schönsten Landschaften umher, beschmierern und verschandeln jedes Wegzeichen, jeden Aussichtspunkt, zertreten Wiesen und Saaten, richten Waldbrände an und kümmern sich den Ruck um die Rechte der Besitzer des Waldes oder des Landes. Sie reisen „à la Wandervogel“, weil das billig und jetzt so Mode ist. Bis zu welchen Ungehörigkeiten sich solche Wanderrüpel versteigen, davon zeugt ein Bericht in den Hamb. Nachr. aus den letzten Tagen, wonach ein Trupp von fünfundzwanzig Wandervereinen männlichen und weiblichen Geschlechts an einem Sonntag, nur mit dem Badestock umkleidet, durch die Lüneburger Heide gezogen ist. Der Hamburger Landesverband für Jugendpflege richtet nun im Anschluß an diese Mitteilung die dringende Mahnung an alle Wandervereine, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um solchen Uebelständen abzuwehren, und bittet alle Führer der ihm angeschlossenen Jugendvereine, sich im eigenen Interesse mit den von ihm herausgegebenen polizeilich abgestempelten Führerkarten zu versehen. Es muß immer wieder von neuem betont werden, daß es nur ein Mittel gibt, dem Unfug dieser sich überall breit machenden Wanderflüge zu steuern: das ist gemeinschaftliche Arbeit der Landbevölkerung mit den Wandervereinen. Die Landbewohner sollten von jeder Horde Wanderer zuerst den Ausweis fordern, ehe sie Gastfreundschaft gewähren. Alle Wandervereine halten in ihren Reichen auf Ordnung. Sie alle stehen im Kampf mit diesen „wilden Wanderern“, die geradezu Schädlinge für die gesunde Entwicklung des Wanderlebens sind. Sie alle lehren in ihren Kreisen unermüdlich die Achtung vor dem fremden Eigentum, die Rücksicht auf andere, den Gemeinschaftssinn, der sich nicht nur innerhalb der Horde, sondern ebenso gegenüber den Mitmenschen betätigen soll. Sie alle scheiden unerbittlich diejenigen aus, die solche Pflichten nicht anerkennen. Darum setzen sich die „wilden Wanderer“ meist aus solchen Elementen zusammen, die sich der Disziplin nicht beugen wollen und darum keinen Anschluß an geordnete Vereinigungen suchen oder infolge ihres Verhaltens verloren haben. Eine Ehrenpflicht der Wandervereine aber ist es, den Landbewohnern zu zeigen, daß jene Rohlinge zu den Ausnahmen gehören. Wenn der Dörfler sieht, wie verständig und rücksichtsvoll die jungen Wandergesellen sich benehmen, wird sein Mißtrauen schwinden, er wird den Unterschied zwischen den geordneten Wandervereinen und den zu bekämpfenden „Wilden“ begreifen und danach handeln.

(Erzherzog Franz Ferdinand als glücklicher Familienvater.) Ein Pester Blatt veröffentlicht ein Gespräch des ermordeten Erzherzogs mit dem Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Czernoch, an dem der Erzherzog erst vor kurzem die Zeremonie der Birettaufsetzung vorgenommen hatte. „Eminenz“, so habe der Erzherzog gesagt, „ich habe oft gehört, daß es Dinge im Leben gibt, die wir, wenn wir sie wiederholen könnten, anders machen würden. Aber wenn ich noch einmal eine Ehe eingehen müßte, würde ich genau so handeln, wie ich es getan habe. Wenn ich nach meiner langen und mühevollen Tagesarbeit in den Kreis meiner Familie zurückkehre und meine Frau inmitten der spielenden Kinder bei einer Handarbeit sehe, dann lasse ich alle meine Sorgen hinter mir. Ich wünschte, daß Gw. Eminenz einmal Zeuge unseres Glückes sein könnten.“

— Franz Ferdinand +

Ein Schandmal brennt auf dem Gesicht der Welt, Es ward ein Mann von Bubenhand gefällt. Ein Fürst von gutem Ruf für unheilträchtige Zeit, Ein Herrscher, selbstbewußt und tatbereit. Nun lastet Trauer über Land und Meer Und in den Herzen stöhnt es trübsinnig schwer. Und Mermenschliches padt weh uns an, Was hat die Frau dem irren Wicht getan? Wußt' er denn, was er im Wahnsinn tat? Nein! Die es wissen, sind in Belgrad. Und Männer sind's, an ihnen ist's zu hühen Des Buben fluchbelad'nes, graufes Schießen. Alt-Österreich wach auf! Schüm' länger nicht, Pad an der Gurgel dieses Schandgezücht. Und zwing' ihm mit unarmherzigen Härte Die Achtung auf vor deinem guten Schwerte. Dann wird dies Volk, im Königsmord erfahren, Dich hündisch lieben, wie vor hundert Jahren. Und deine Kraft in Sklavendemut preisen, O zög're nicht und sühn' den Mord mit Eisen An seinen Vätern. — Zög're nicht und richte, Tat heißt das Lösungswort der Weltgeschichte. „Jeremias“ in der Mustete.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wie in den Vorjahren beginnt mit dem 15. Juli d. J. die Dauer des Halbtagsunterrichts (Hüteschule) für diejenigen ländlichen Ortschaften des Kreises Malmédj, in denen bis jetzt die Hüteschule bestanden hat und endigt mit dem 15. Oktober d. J.

Die Vergünstigung der Hüteschule erstreckt sich nur auf diejenigen Kinder der Oberstufe, die wirklich zum Viehhüten und zwar des eigenen Viehes herangezogen werden. Sogenannte Mietkinder sind daher von der Vergünstigung der Hüteschule ausgeschlossen und müssen dieselben die Schule den ganzen Tag besuchen.

Bei dieser Gelegenheit mache ich die ländlichen Eingeseffenen des Kreises nochmals auf die Einfriedigung der Wiesen und Weiden besonders aufmerksam, da die Hüteschule in den nächsten Jahren vollständig aufgehoben werden soll.

Malmedy, den 9. Juli 1914.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung

betreffend die Maul- und Klauenseuche.

Infolge Erlöschens der Maul- und Klauenseuche in Courbrodt, Kreis Malmedy, wird der durch § 1 IV der Viehseuchepolizeilichen Anordnung vom 4. Juni d. J. (Amtsblatt S. 215) gebildete Sperrbezirk sowie das durch § 3 III a. a. D. gebildete Beobachtungsgebiet mit dem 13. d. M. aufgehoben. Gleichzeitig tritt die gedachte Anordnung für den Kreis Malmedy außer Kraft.

Nachen, den 11. Juli 1914.

Der Regierungs-Präsident.
Dr. von Sandt.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Malmedy, den 13. Juli 1914.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Zur Prämierung ordnungsmäßiger Dungstätten und Jauchegruben innerhalb des Kreises Malmedy stehen auch für das Jahr 1914 wiederum Beihilfen zur Verfügung.

Die Eingeseffenen des Kreises wollen der Herstellung zweckmäßiger Anlagen ihr besonderes Interesse zuwenden und etwaige Gesuche um Beihilfen bis zum 1. November d. J. bei dem zuständigen Herrn Bürgermeister unter Vorlage einer Kostenberechnung und des Nachweises der Erfüllung der Bedingungen einreichen. Soweit letztere nicht bekannt sind können die Herren Bürgermeister darüber Auskunft geben.

Malmedy, den 9. Juli 1914.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1914 ab unterliegen die invalidenversicherungspflichtigen Personen mit wenigen Ausnahmen auch der Krankenversicherungspflicht. Dadurch ist fast überall eine Erhöhung der Beiträge zur Invalidenversicherung also der Beitragsarten eingetreten. Für die Höhe dieser Beiträge ist maßgebend der 300fache Betrag des in den Krankentafeljahrgängen festgesetzten Grundlohnes als Jahresarbeitsverdienst.

Die Arbeitgeber wollen zur Vermeidung von Weiterungen, Strafen und Verhängungen sich bei den Krankentafeln genau erkundigen, zu welcher Grundlohnstufe der von ihnen beschäftigte Versicherte gehört; sie erscheinen bei Multiplikation dieses Betrages mit 300, welche Invalidenmarken sie zu fleben haben, oder welche Geldbeträge sie da, wo Einzugsverfahren ist, an die Einzugsstelle in bar einzuzahlen haben.

Die Versicherten selbst wollen ebenfalls auf die richtige Beitragsleistung genau achten; ihre späteren Rentenansprüche hängen hinsichtlich der Höhe wesentlich davon ab.

Düsseldorf, den 6. Juni 1914.

Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 11. Juli.

— Fruchtmarkt. Weizen, neuer 1. Sorte Mt. 20,40, 2. 19,40, Roggen, neuer 1. Sorte Mt. 17,70, 2. 16,70. Hafer, alter 1. Sorte Mt. 00,00, 2. 00,00, neuer 1. Sorte Mt. 18,00, 2. 17,00. Wintergerste, 1. Sorte Mt. 00,00, 2. 00,00. Neue Kartoffeln, Mt. 8,50—9,00. Heu, neues Mt. 2,80—3,50. Luzerner Heu, neues Mt. 4,00—4,50 die 50 Kilogr. Krumm- und Preßstroh Mt. 13,00, Breitdruschstroh Mt. 14,00, Roggenrichtstroh Mt. 15,00 die 500 Kilogr. Kleie Mt. 6,00 die 50 Kilogr. Eier 8—9 Pfg. Preise unverändert.

Köln, 13. Juli.

— Schlachtviehmarkt. Preise für die 50 Kilogramm Lebend- (die eingeklammerten Ziffern aber für Schlachtgewicht; die Preise für Schlachtgewicht bei Großvieh verstehen sich überwiegend als Schätzungspreise nach den getätigten Stückverkäufen, während die für Lebendgewicht auf Wiegungen in Köln beruhen. Auftrieb:

573 Ochsen, darunter 00 Weideochsen, a) 1. höchsten Schlachtwertes von 4—7 Jahren Mt. 48—53 (87—90), a) 2. desgl. (ungejocht) bis zu 4 Jahren 48—54 (84—92), b) junge, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 41—47 (75—78), c) 35—39 (66—70), d) gering genährte 00—00 (60—64). Weideochsen 00—00 (00—00).

528 Kühe, darunter 0 Weidekühe, a) Färsen höchsten Schlachtwertes 47—50 (00—00), b) Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 47—50 (82—85), c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig entwikelte jüngere Kühe und Färsen 42—46 (75—78), d) mäßig genährte 37—41 (68—70), e) gering genährte 00—00 (60—65). Weidekühe 00—00 (00—00).

158 Bullen, a) höchsten Schlachtwertes 47—50 (79—82), b) vollfleischige jüngere 44—46 (76—78) c) mäßig genährte und ältere 00—00 (75—77).

640 Rälber, a) Mt. 78—82 (00—00), b) 55—60 (00—00), c) 51—54 (00—00), d) 45—50 (00—00).

6020 Schweine, a) Mt. 43—46 (54—58), b) 42—44 (53—56), c) 41—43 (53—55), e) 42—43 (52—55), f) 40—43 (50—54), g) 36—40 (46—50).

Fahrplan

der Eisenbahnlinie Malmedy—Stavelot und zurück.

Stationen	Zug-Nr.	3800	3802	3804	3806	3808	3810
	Kl.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.
Malmedy	ab	544	939	1133	316	543	822
Maiz	"	553	944	1142	323	552	828
Maiz	"	610	957	1153	343	607	842
Stavelot	an	621	1005	1201	354	615	853
Stavelot	ab	638	1006	103	355	616	900
Trois-Ponts	an	648	1013	110	405	623	910

Stationen	Zug-Nr.	3801	3803	3805	3807	3809	3811
	Kl.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.
Trois-Ponts	ab	606	906	1235	211	512	921
Stavelot	an	618	915	1244	250	524	930
Stavelot	ab	633	916	1245	251	531	945
Maiz	"	655	925	1257	302	557	956
Maiz	"	700	930	102	307	602	1001
Malmedy	an	708	938	110	315	610	1009

Neuerbautes

Haus

mit 28 Morgen Land zu verkaufen oder zu verpachten.
Balthasar Feyen,
Güterbachermühle.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

EIFEL-FÜHRER

Neueste Auflage

Preis Mk. 3.00

vorrätig in der
Buchhandlung d. Blattes

Suche zum 1. August 1914
ein ruhiges gefest.

Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat,
alle Hausarbeiten und die
bürgerliche Küche versteht.
Frau Ed. Bellefontaine,
Malmedy.

Trauerbriefe, Totenzettel
:: Danksagungskarten ::

Trauerbriefpapier
lose und in Kassetten,
Trauerbriefkarten

empfiehlt
Hermann Doeppen,
Buchdruckerei und Schreib-
warenhandlung

Gef. Frauen,

ordentlich, anständig u. sauber,
um unsere leicht verkäuf. Artikel:
allerfeinste Margarine, fette
Margarine-Käse, Pflanzen-
fleisch-Extrakt, Dörsen, Moh-
renlaffee, Schinkenwurst,
Schinken-Reiswurst usw. zu
verkaufen u. jeder Familie von
1 Pfd. an wöchentl. ins Haus
zu bringen gegen guten Verdienst.
Reflektanten wollen sich gefl. an
unsere Generalvertreter Herrn
Karl Walzborn, Nachen, Eifel-
straße 25 wenden. Telef. 3593.
Mohr & Co., G. m. b. H.,
Altona a. E.

Wohnung

für 1. Oktober zu vermieten.
Frau Wwe. Dormann.

Verblüffend

schnell verschwinden Milseer, Blä-
chen usw. durch täglichen Gebrauch
der echten

Steckenpferd- Carbol-Teerschwefel-Seife

die vermöge ihres Teergehalts am wirk-
samsten alle Hautunreinigkeiten be-
seitigt. Stück 50 Pf., zu haben bei

Joh. Illies; Nikolaus Niesen.

Gras

zu verkaufen. Geschw. Macquet.

Zum Ausschneiden!

Taschenuhr- Fahrplan.

Gültig bis 1. Oktober 1914.

Die Abfahrtszeiten sind nur
von der Hauptstation St. Vith
angegeben.

Freiwillige Feuerwehr St. Vith.

Aufruf!

Seit längerer Zeit besteht in der hiesigen Bürgerschaft der Wunsch, wegen der Unzulänglichkeit und Schwerfälligkeit der Pflichtfeuerwehr, die für Viele mit Unannehmlichkeiten verbunden ist und viel Unzufriedenheit hervorgerufen hat, eine freiwillige Feuerwehr, d. i. eine Organisation von Männern zum Zwecke der Hilfeleistung bei Bränden, ins Leben zu rufen. Es soll nun geprüft werden, ob es möglich ist, eine freiw. Feuerwehr dahier zustande zu bringen und zwar soll zu diesem Zwecke am Mittwoch den 15. Juli abends 8^{1/2} Uhr im Saale Margraff eine Versammlung stattfinden, zu der jeder, welcher den Bestrebungen auf diesem Gebiete wohlwollend gegenübersteht und sich durch seine körperliche Veranlagung befähigt fühlt, seiner Vaterstadt in einer so hervorragend gemeinnützigen Einrichtung Dienste zu tun, hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Zu einer freiwilligen Feuerwehr für ein Gemeinwesen wie St. Vith gehören 50 bis 100 Mann. Wenn alle diejenigen, welche bisher für die Errichtung einer freiw. Feuerwehr im Gespräch über diese Angelegenheit eingetreten sind, nunmehr an der Verwirklichung ihrer Idee mitzuwirken bereit sind, wozu sich jetzt Gelegenheit bietet, dann muß eine allen Anforderungen genügende Wehr zustande kommen!

Die Unterstützung der Wehr durch die hohe kgl. Regierung ist jetzt schon sicher und tritt dann ein, wenn die Wehr in genügender Stärke fertig dasteht. Die Beihilfe anderer Faktoren ist ebenfalls sicher. Die Behörden stehen der Angelegenheit mit Wohlwollen gegenüber. Die Grundlage ist also schon fertig!

Es wird bestimmt erwartet, daß bei dieser sich wohl kaum wiederholenden Gelegenheit, die Pflichtfeuerwehr abzuschießen und an deren Stelle etwas Besseres zu setzen, gleich genug Leute aus allen Ständen und Berufen melden. Die Gründung der freiw. Feuerwehr ist nur dann möglich, wenn von Anfang an mindestens 50 Mann beitreten.

Trete also jeder für die gute Sache ein — es gilt dem Wohle des Ganzen! Wer nicht selbst beitreten kann, wolle dafür werben!

„Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr!“

Mehrere Bürger.

Wery-Heuwerker, Rechen

sind unerreicht in Qualität und Ausführung.
WERY A.-G., Zweibrücken,
größte Spezialfabrik Deutschlands in Erntemaschinen.
Generalvertreter:

F. N. HEINEN :: ST. VITH.

Kartoffeln

empfiehlt täglich frisch waggon-
und sackweise zum billigsten
Tagespreise.

Alfons Raaff, Eupen,
Telefon 110.

Dannesseln,

blühend, ohne Wurzeln, schön
getrocknet, kauft und bittet um
Angebote nebst Preis

Aug. Kugbach,
Trier.

Bekanntmachung.

Großer Rindvieh-, Schweine-, Getreide- und
Krammarkt zu St. Vith

am Dienstag, den 21. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
Bongaerh.

3 Morgen

Waldbereenverband- Wangen

sind zu haben bei
Vitus Thommessen,
Korbmacher, St. Vith.

Postenläufe

im Kreise Malmedy.
Von Avel nach Montanau 9.25
Vorn., 12.45 Nachm., zurück 10.20
Vorn., 3.40 Nachm. Fahrzeit
45 Min.
Von Schönberg nach St. Vith 7.20
Vorn., zurück 4.30 Nachm. Fahr-
zeit 1 St. 40 Min.
Von Mandersfeld nach Losheim 5.25
Vorn., 3.35 Nachm., zurück 6.50
Vorn., 5.10 Nachm.
Von Malmedy Ort nach Engelsdorf
9.00 Vorn., 3.30 Nachm., zurück
11.45 Vorn., 5.15 Nachm.
Von Necht nach Vorn. Bf. 5.55
Vorn., 2.15 Nachm., zurück 10.30
Vorn., 4.00 Min. Fahrzeit 1 St.
15 Min.
Von Efenborn-Übungsplatz nach
Efenborn-Ort 11 Vorn., zurück
12.30 Nachm.
Von Khefflar nach Malmedy 4.15
Nachm., zurück 6.15 Nachm.

St

Die „Volkszeitung“ mit
2 achtseitigen Gra-
tullagen. Eifeler So-
tagszeitung u. Blätter
Familienblatt erschie-
nt Mittwochs und Samstags.
Redaktion, Druck u. Ver-
lag Hermann Doeppen
St. Vith (Eifel)

Nr. 57

Politi

— Frankfurt
hat die Einladung,
zu Homburg die
genommen. Nach
burg soll eine Zu-
gewesen sein, die ab-
frage gestellt sei.
auch eine fürstliche
nöbern komme.

— Ein Kron-
erschien aus der Bede-
benius unter dem T
eine Schrift, die in f

Der angefaltete
Reich, der entflamm-
bungen entgegensteht
der zu einer Steiger-
die sich nur auf kurz-
ist diese Vorbereitung
schon nicht wesentlich
wird diese so vollstän-
Einmarsches so gew-
auf Europas, wie sie
worden sind. Und d
Verbündeten Schicks

Nach der Köln. V
ein Zustimmungstele-
„Ich habe Ihre aus-
Schicksalsstunde mit
Ihr in unserem deut-

— Fünf Jahre
fünf Jahre verflosse
Reichskanzler ernann-
bisherige preußische
Nachfolger des Herr
des Reichsamt des
minister wurde Dr.
den vorherigen Unte-
Wernuth, ersetzt wur-

Das Wund

Novelle v

5)
Mein Vater sprach
Hoffnung auf meines
künftigen Wiederver-
weinen. Murren dur-
keit dieses göttlichen
hatte ich jetzt zu bring-
sie beauftragt unter
Schwäche an ihr Zimm-
laubten, machte ich es
aufzusuchen. Erschüt-
Krankheit angerichtet.

Die großen, unh-
mit solch einem Ausdr-
mir ins Herz schnitt.
mir entgegenstreckte un-
nur zu deutlich. Hier
Tod bereits seine Han-
blutungen gehabt und
daß ich sie nur mit M-
an ihre Kissen heran,
sterte: „Hier, Maria,
Tod seinen Stachel gib-

Dann zog sie unter
mich, es zu lesen, wen-
Wunsch. Es war de-
tischen Herzens, das je-
die angeborene Liebe
Alice hatte ihre ganze
Liebe, ihre Verblende-
meinen Gatten als ei-
hoch erhoben über die
so düster umdrängten.
Karen Reue.

„Selbst jetzt noch,
bin, wo irdische Gefü-
haben sollen, drückt di-
vollem Gewicht mein
wesen sein — o, gewi-
In der vorhergehenden
Dosis Opium genom-
meine Nerven erregte
Deiner plötzlichen Rück-
zu holen, in das Zimm-
liche Worte zu mir, da